

Zeitschriftendatenbank – alter Wein in alten Schläuchen? ¹

Die Zeitschriftendatenbank - alter Wein in alten Schläuchen ... über diese Überschrift werden sich bibelkundige Leserinnen und Leser vielleicht wundern, denn das Bild vom Wein und den Schläuchen lautet eigentlich anders. Es stammt aus dem Neuen Testament; dort geht es um jungen Wein, also solchen, der noch nicht ganz vergoren ist. Den soll man nicht in alte Schläuche füllen, weil die alten Schläuche sonst platzen. Dann hat man gar nichts mehr – keinen Wein und keine Schläuche.

Mit über 30 Jahren auf dem Buckel hat die Zeitschriftendatenbank (ZDB) eine gewisse Reife erreicht. Beim Wein ist das Alter eine zwiespältige Angelegenheit. Schlechter alter Wein ist ungenießbar, man kann ihn nur wegschütten. Guter alter Wein dagegen ist wertvoll, und er verträgt sich mit alten und neuen Schläuchen. Dieses Bild lässt sich nach Meinung der Verfasserin auch auf die ZDB übertragen. Die Schläuche kann man dabei als die Strukturen sehen, in die die ZDB eingebettet ist.

Die Ausgangsthese lautet also: Die ZDB ist ein zwar gereifter, aber guter Wein, der in alte und neue Schläuche passt! Die Funktionen und Dienstleistungen der ZDB sind auch im heutigen bibliothekarischen Umfeld sinnvoll und relevant. Davon möchte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, in meinem Beitrag gerne überzeugen.

I. Ein kurzer historischer Rückblick

Die ZDB in ihrer heutigen Form – als Datenbank – wurde seit der ersten Hälfte der 1970er Jahre aufgebaut. Entstanden ist die ZDB aus konventionellen Vorgängerinstrumenten, den Gesamtverzeichnissen für Zeitschriften. Diese gibt es seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Der ursprüngliche Zweck dieser Verzeichnisse war weniger bibliographischer Art, es ging nicht in erster Linie um die korrekte Verzeichnung von Titeln. Vielmehr ging es vor allem um Literaturversorgung, also ein Benutzungsproblem. Welche Bibliothek hatte welche Zeitschriften in ihrem Bestand? Die Funktion als Nachweis- und Steuerungsinstrument für den überregionalen Leihverkehr, aber auch die Erwerbungs koordinierung standen damit im Vordergrund.

Erst der Einsatz der EDV führte dazu, dass der Aspekt der kooperativen überregionalen Katalogisierung für die ZDB immer wichtiger wurde. Entscheidend dabei war die Einrichtung von Datendiensten und vor allem die Möglichkeit der Online-Katalogisierung. Die ZDB wurde so zunehmend zu dem zentralen, überregionalen Instrument für die Zeitschriftenkatalogisierung.

Parallel wurde ab Anfang der 80er Jahre damit begonnen, regionale Verbundzentren zu errichten bzw. auszubauen. Entscheidender Einfluss kam dabei einem Memorandum der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Titel „*Empfehlungen zum Aufbau regionaler*

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags am 23. März 2006 auf dem 95. Deutschen Bibliothekartag in Dresden

Verbundsysteme und zur Einrichtung Regionaler Verbundzentren“ aus dem Jahr 1979 zu². Dort wird die ZDB zwar als die überregionale, zentrale Katalogisierungsressource für Zeitschriften genannt, jedoch hielt man eine Umstrukturierung der ZDB zu einem Verbund mit regionalen Zentren für nötig. Das ist nicht erfolgt. Es dauerte jedoch immerhin bis in die Mitte der 1990er Jahre, bis mit dem bayerischen Verbund auch der letzte deutsche Verbund sich entschloss, seine Zeitschriftendaten in die ZDB einzubringen und künftig dort zu katalogisieren.

Andererseits wurde im Zusammenhang mit dem DFG-Memorandum die Möglichkeit diskutiert, auch die Monographienkatalogisierung in einem einzigen Verbund zusammenzufassen. Auch dazu ist es bekanntlich nicht gekommen. Zwar wurde vom damaligen Deutschen Bibliotheksinstitut der VK (für „Verbundkatalog“) erstellt. Er diente aber nur für Leihverkehrszwecke und als Datensteinbruch für die Retrokatalogisierungsprojekte. Die Alternative, dass die regionalen Verbundsysteme sich untereinander zu vernetzen und miteinander Daten tauschen, wurde gleichfalls nicht umgesetzt. Erst jetzt, mit einigen Jahrzehnten Verspätung, bemühen sich die regionalen Verbundsysteme in einem gemeinsamen Projekt „Kooperative Neukatalogisierung“ darum.

II. Einige Daten zur ZDB

Eine Selbstdefinition der ZDB lautet: „Die ZDB ist das weltweit größte Verzeichnis für Zeitschriften und andere fortlaufende Sammelwerke wie Serien, Zeitungen, Datenbanken aller Zeiten, Länder und Sprachen in allen Materialarten.“

Einige Zahlen sollen dies veranschaulichen.

Derzeit sind rund 1,2 Mio. Titel in der ZDB verzeichnet. Der Name Zeitschriftendatenbank ist dabei immer noch repräsentativ für die Inhalte der ZDB: rund 1,07 Mio. Titel sind als Zeitschrift oder zeitschriftenartige Reihe codiert; daneben gibt es ca. 130,000 Serien – also in etwa ein Verhältnis von 10:1

Im Hinblick auf die *Materialart* dominiert noch das konventionelle Medium Papier mit Abstand: 1,14 Mio. ZDB-Titel repräsentieren gedruckte Medien. 50,000 Titel sind elektronische Ressourcen auf Datenträgern oder im Fernzugriff, das sind ca. 4,4%. Über 41,000 dieser Ressourcen sind elektronische Zeitschriften oder Serien im Fernzugriff. Demgegenüber weist die Elektronische Zeitschriftenbibliothek Regensburg (EZB) als weltweit größte Datenbank für *wissenschaftliche* Volltextzeitschriften derzeit rund 26,000 Titel nach³. In der ZDB gibt es kein Auswahlkriterium der Wissenschaftlichkeit. Nachgewiesen werden kann alles, was die Teilnehmerbibliotheken in ihrem physischen oder virtuellen Bestand haben.

Im Hinblick auf das *Erscheinungsland* ergibt sich ein ganz deutliches Übergewicht von Deutschland (zusammengefasst in seinen verschiedenen staatlichen Ausprägungen): es sind über 530,000 Titel. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Die Deutsche Bibliothek ab 2007 in der ZDB katalogisieren wird. Es gibt aber auch je einen Titel aus der Westsahara sowie von den Weihnachtsinseln und den Turks- und Caicos-Inseln.

² Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss. Unterausschuss für Datenverarbeitung: Empfehlungen zum Aufbau regionaler Verbundsysteme und zur Einrichtung Regionaler Verbundzentren. In: ZfBB27, 1980, S. 189-204

³ Siehe <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/>

Die 6,6 Mio. *Bestandssätze* in der ZDB verteilen sich auf 4180 Bibliotheken. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um wissenschaftliche Bibliotheken (siehe Abb. 1).

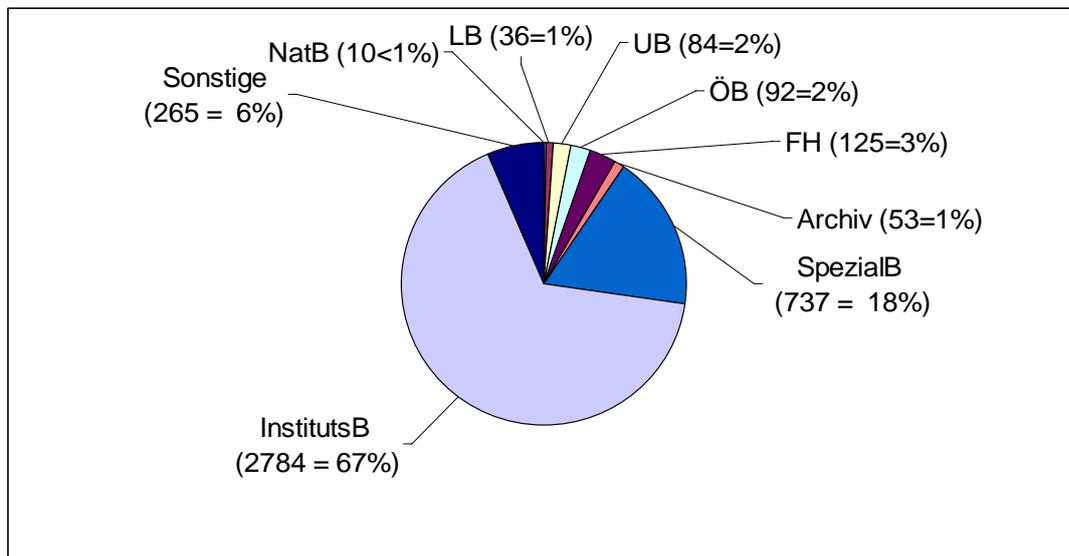


Abb. 1: Welche Typen von Bibliotheken haben Bestände in der ZDB verzeichnet?

Im Jahr 2005 wuchs der Titelbestand der ZDB um rund 40,000 Einträge. Etwa die Hälfte davon wurde von den 10 „erfassungstärksten“ Bibliotheken erbracht, darunter die großen Staatsbibliotheken in Deutschland, die Österreichische Nationalbibliothek und einige bedeutende Sondersammelgebiets- und Spezialbibliotheken

Besieht man sich das *Fächerspektrum* der in der ZDB verzeichneten Titel, so findet sich folgende Verteilung:

- Allgemeines/Fachübergreifendes: 250,000 Titel
- Geisteswissenschaften: 300,000 Titel
- Sozialwissenschaften (mit Recht): 456,000 Titel
- Naturwissenschaften (einschl. Medizin): 191,000 Titel
- Technik: 207,000 Titel

Es ist festzustellen, dass die Sozialwissenschaften mehr Zeitschriftentitel aufweisen, als die naturwissenschaftlich-technischen Fächer, die ja im allgemeinen als „die Zeitschriftenfächer“ gelten!

III. Nutzen der ZDB für Bibliotheken

Welchen Beitrag leistet die ZDB für die zentralen Funktionen von Bibliotheken?

III.1. Informationsnachweis/Bestandserschließung

Es ist fast banal, darauf zu verweisen, dass das Prinzip der kooperativen Erschließung in einer gemeinsamen Datenbank nach wie vor richtig und wertvoll ist. Arbeitsteilung ist immer noch der wichtigste Beitrag zu einem effizienten Ressourceneinsatz.

Bezogen auf die ZDB kann der Nutzen der Kooperation am einfachsten durch die Nachnutzungsquote von Nachweisen verdeutlicht werden: In 95% der Fälle findet der Katalogisierer bereits eine Titelaufnahme vor, so dass nur ein Bestandssatz angelegt werden muss. Im Durchschnitt hängen 6 Bestandssätze an einer Titelaufnahme. Bei den regionalen Verbänden liegt dieses Verhältnis zwischen 1:2 und 1:3. Das demonstriert eindrucksvoll, welches Potential in dem in der ZDB praktizierten Modell der Kooperation liegt.

Die ZDB betreibt einen vergleichsweise hohen redaktionellen Aufwand, der sich aber dadurch rechtfertigen lässt, dass er nur an einer Stelle betrieben wird und eine hohe Akzeptanz bei den ZDB-Teilnehmerbibliotheken findet. So hat sich in Zusammenarbeit zwischen ZDB-Teilnehmern und der Zentralredaktion Titel der ZDB ein allgemein akzeptierter bibliographischer Standard bei der Zeitschriftenerschließung durchgesetzt, und zwar über Verbundgrenzen hinweg. Diesen Zustand haben wir sonst noch nicht durchgängig erreicht. Eindeutigkeit und Einheitlichkeit der Nachweise ermöglichen aber, dass Daten unkompliziert nachgenutzt, ausgetauscht und verknüpft werden können.

In diesem Zusammenhang soll das Thema *Nationallizenzen* angesprochen werden. Seit 2004 finanziert die DFG Nationallizenzen für Datenbanken, Volltextsammlungen und Online-Zeitschriftenarchive. Es ist naheliegend, die Nachweise für diese Produkte zentral aufzunehmen. Die ZDB hat dazu ein Konzept vorgelegt und mit Vertretern der DFG, der lizenzführenden Bibliotheken und den regionalen Verbundsystemen rückgekoppelt. Es sieht vor, neben den Nachweise für die Sammlungen und Pakete vor allem die Einzeltitel in den Zeitschriftenarchiven zu erschließen. Im Mittelpunkt steht der Gedanke, dass eine breite Streuung der Nachweise für Werke mit Nationallizenzen deren Nutzung befördert. Das ist durch die Replikation der ZDB-Daten in regionale und lokale Systeme gegeben. Ca. 3000 Online-Zeitschriftentitel werden in der ZDB mit ergänzenden Informationen zu den Nationallizenzen versehen. Zu den Anbietern gehören u. a. Elsevier und Wiley. Die Daten sollen bis Mitte Mai 2006 verfügbar gemacht werden, dann ist die Freischaltung der entsprechenden Produkte für die Nutzung vorgesehen.

III.2. Informationsvermittlung

Nach wie vor ist die grundlegende Information, die die ZDB Benutzern bietet, der Überblick darüber, welche (wissenschaftlichen) Zeitschriften hierzulande zur Verfügung stehen und wo sie zu finden sind. In welcher Aufbereitung diese Information transportiert wird, kann unterschiedlich sein. Die Basis ist i. d. R. ein regionaler oder lokaler elektronischer Katalog. Diese werden zunehmend in Portale mit Metasuchfunktionalitäten oder in Suchmaschinen integriert.

Der globale Überblick, welche Zeitschrift gibt an welchem Ort zu finden sind, ist für viele Informationsangebote aber unzureichend. Insbesondere fachbezogene Angebote benötigen fachlich abgegrenzte Ausschnitte aus der ZDB. Es stehen daher jetzt in der ZDB Möglichkeiten zur Verfügung, Notationen beliebiger allgemeiner und fachlicher Klassifikationen zu erfassen. Darüber hinaus sind bis jetzt über 25.000 Kennungen für Sondersammelgebiete (SSG) in die ZDB eingebracht worden, die laufend ergänzt werden. Auf Basis dieser Daten können SSG-bezogene Ausschnitte aus der ZDB gebildet. Diese können in entsprechende Fachportale etc. integriert werden.

Im ZDB-OPAC können Sondersammelgebietszeitschriften direkt gesucht werden (Abb.2). Der Benutzer kann dabei aus einer Liste aller Sondersammelgebiete durch Anklicken der gewünschten SSG-Nummer die zugehörigen Zeitschriftentitel suchen.

The screenshot shows the ZDB-OPAC search interface in Microsoft Internet Explorer. The search term 'equarium sciences' is entered in the search box. The results page shows a list of journals under the heading 'Sondersammelgebiete'. A table lists the following results:

SSG Nr.	SSG	Bibliothek
0	Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft	Tübingen UB <21>
1	Theologie	Tübingen UB <21>
2	Prähistorische Archäologie	Berlin SBB Haus Potsdamer Str. <1a>
3	Evangelische Theologie	Tübingen Inst. Kriminolog. <21/110>
4	Evangelische Theologie	Tübingen Inst. Völkerrecht <7/041>
5	Evangelische Theologie	ZBW WGI <06>

The search interface also shows a search box with 'Sondersammelgebiet [SSG]' selected and 'Erscheinungsjahr' as the sort order. The search results are displayed in a list format with links to the full records.

Abb. 2: Suche nach Sondersammelgebietszeitschriften im ZDB-OPAC

III. 3. Literaturbereitstellung

Ein Hauptzweck von bestandsbezogenen Zeitschriftengesamtverzeichnissen wie der ZDB war schon immer der Einsatz in der Fernleihe und Dokumentlieferung.

Die ZDB-Daten waren und sind die Basis für die bibliothekarische Dokumentbeschaffung im Bereich Zeitschriften. Daran haben auch die Veränderungen in der Abwicklung von Fernleihen und Dokumentbestellungen nichts geändert, im Gegenteil. Vor einigen Jahren hat die ZDB maschinell interpretierbare Bestandsangaben eingeführt. Damit wurde eine wesentliche Voraussetzung für den reibungslosen Einsatz elektronischer Bestellsysteme geschaffen. Sie ermöglichen eine merkliche Beschleunigung in der Bearbeitung und damit einen konkreten Nutzen für Benutzer. Das Gesagte gilt auch für die verbundübergreifende Fernleihe. Da überall auf die gleichen Daten zurückgegriffen werden kann, erübrigt sich der Einsatz von Matchkeys etc., um identische Titel aufzufinden.

Beim Zugriff auf Inhalte ist der Direktzugriff auf einen elektronischen Volltext die bequemste und von den Nutzern bevorzugte Variante des Zugangs. Die zunehmende Bereitstellung elektronischer Volltextzeitschriften scheint aber bisher nicht zu einem nennenswerten Einbruch bei den Fernleihbestellungen geführt zu haben. Das zeigen jedenfalls die verschiedenen Fernleih-

statistiken aus der Deutschen Bibliotheksstatistik und den Verbundsystemen. D.h., dass eine flächendeckende Versorgung mit Zugängen zu elektronischen Volltexten noch nicht gegeben ist. Und es heißt, dass für die lokale und überregionale Literaturversorgung konventionelle Medien nach wie vor relevant sind. Darauf verweist z. B. das 2004 veröffentlichte DFG-Memorandum „Aktuelle Anforderungen der wissenschaftlichen Literaturversorgung“⁴. Dort heißt es: „Die Koexistenz von gedruckter und digitaler Literatur hat ihre Gültigkeit behalten“ (S. 5). Aus diesem Grund ist es notwendig und sinnvoll, die ZDB-Daten in Instrumente einzubinden, die Verfügbarkeitsrecherchen gestatten.

Das fachübergreifende Portal *vascoda*⁵ bietet seit kurzem ein Beispiel für eine solche Verfügbarkeitsrecherche an, in die die ZDB eingebunden ist. Für Benutzer, die sich keiner Einrichtung zuordnen können, wird bei Zeitschriftenartikeln neben der EZB nun auch die ZDB abgefragt. Über den ZDB-OPAC erfährt der Benutzer, welche Bibliotheken die von ihm gewünschte Zeitschrift im Bestand haben. Über die verlinkten Bestellsysteme kann er eine Bestellung auslösen.

IV. Das Verhältnis der ZDB zu anderen Einrichtungen im deutschen Bibliothekswesen

IV.1. Das Verhältnis zu den regionalen Verbundsystemen

Kürzlich war im Strategiepapier eines großen regionalen Verbundes zu lesen, dass dieser Verbund sich im Wettbewerb zu allen anderen deutschen regionalen Verbänden sowie zu zwei überregionalen Zeitschriftenverbänden sieht. Damit waren ZDB und EZB gemeint.

Die Sicht der ZDB auf das Verhältnis zu den regionalen Verbänden ist bisher anders gewesen. Die ZDB ist ein zentrales Element in einer überwiegend dezentral organisierten Landschaft. Die Begriffe *Zusammenarbeit* und *ergänzende Dienstleistung* beschreiben daher eher die Verbindung zwischen der ZDB und den Verbänden.

Was heißt *Zusammenarbeit* konkret? Sie dokumentiert sich am einfachsten in den Datenaustauschbeziehungen zwischen der ZDB und den Verbänden. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Dabei liefert die ZDB einzelnen Verbänden nicht nur die Katalogdaten der Verbundbibliotheken, sondern das gesamte Titelmateriale, das verbundintern als Fremddatenquelle genutzt werden kann. Einige Verbände (z.B. der GBV) erhalten auch die gesamten leihverkehrsrelevanten Besitznachweise, vor allem für die Nutzung in der verbundübergreifenden Fernleihe. Es ist einfacher, Daten aus einer Quelle auszuwerten als aus verschiedenen Datenbanken einzusammeln und zu integrieren.

Unbestritten ist, dass die Methoden des Datenaustauschs weiterentwickelt und optimiert werden müssen. Ziel ist es, möglichst eine sofortige Übereinstimmung der Daten in den verschiedenen Systemen herzustellen. Die ZDB setzt dabei auf OAI-basierte Verfahren, die in der Zusammenarbeit mit dem BVB bereits eingesetzt werden. Eine Ausweitung auf weitere Verbände ist dringend gewünscht und soll in diesem Jahr realisiert werden. Titel- und Bestandsdaten, die in der ZDB erfasst werden, stehen dabei mit geringem zeitlichem Verzug für die regionale und lokale Weiterbearbeitung z.B. in Erwerbungs-systemen zur Verfügung.

⁴ Abrufbar unter

http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/strategiepapier_wiss_informationsvers.pdf

⁵ Siehe unter www.vascoda.de

IV. 2. Das Verhältnis zur Elektronischen Zeitschriftenbibliothek Regensburg (EZB)

Anders als bei den Verbänden ist das Verhältnis zwischen ZDB und EZB auch durch Konkurrenz geprägt. Allgemein gesagt, kümmern sich beide Systeme um den Nachweis elektronischer Zeitschriften. Die EZB hat eine Reihe bemerkenswerter und sehr erfolgreicher Dienste dazu entwickelt, zuletzt z.B. einen Verlinkungsdienst, der von Aufsatznachweise direkt auf den Volltext führt.

Ein Vorteil der ZDB im Bereich der elektronischen Zeitschriften kann darin gesehen werden, dass die Titel in ihren bibliographischen Zusammenhängen nachgewiesen sind, also konventionelle Parallelausgaben, Vorgänger usw. Darüber hinaus stehen diese Daten über die Daten Dienste der ZDB in regionalen und lokalen Systemen zur Verfügung.

ZDB und EZB werden in Kürze ein gemeinsames Projektvorhaben beginnen. Arbeitsvorhaben innerhalb des Projektes sind die Entwicklung eines gemeinsamen Datenlieferdienstes und einer gemeinsamen Verfügbarkeitsrecherche. Mit der Projektbewilligung ist den Projektpartnern durch die DFG eine zusätzliche Aufgabe aufgetragen worden: ZDB und EZB sollen ein Konzept formulieren, wie eine künftige einheitliche Struktur für den Nachweis und den Zugriff auf Zeitschriften aussehen kann. Nach Auffassung der DFG-Gutachter lautet die Richtung für das künftige Verhältnis beider Systeme also *Zusammenführung*. Es wird eine sicherlich spannende Aufgabe, denn es geht auch um unterschiedliche Kulturen. Genannt sei in diesem Zusammenhang nur die Gebundenheit der ZDB an bibliothekarische Standards wie Regelwerk und Austauschformat samt der dazu gehörigen teils langwierigen Verfahren, Veränderungen zu erwirken. Dazu kommt die im Vergleich zur EZB große Datenmenge.

V. Resümee

Noch einmal zurück zur Ausgangsthese: Die ZDB ist ein zwar gereifter, aber guter Wein, der in alte und neue Schläuche passt!

Die in der ZDB gesammelten Daten sind auch für neuartige, webbasierte Informationsangebote nutzbar und notwendig. Die erforderlichen Anpassungen werden von der ZDB erbracht. Als Beispiel sei die Integration maschinell interpretierbarer Bestandsangaben genannt.

Als zentrales Nachweissystem für fortlaufende Sammelwerke hat die ZDB Modellcharakter. Als Beleg kann das bereits erwähnte das DFG-Memorandum „*Aktuelle Anforderungen der wissenschaftlichen Literaturversorgung*“ herangezogen werden. Im Abschnitt zum Thema Informationsnachweis heißt es: „Bei der Aufgabe, Informationen bibliothekarisch nachzuweisen, gilt als Vision, dass jedes Buch innerhalb des deutschen Bibliothekssystems nur einmal katalogisiert wird. ... Der offensichtliche Weg dazu liegt in einem zentralen Nachweissystem, in das die wissenschaftlichen Bibliotheken gemeinsam katalogisieren.“

Von Zeitschriften ist an keiner Stelle die Rede. Das ist auch nicht notwendig, denn für das Gebiet der Zeitschriften existiert mit der ZDB bereits dieses zentrale Nachweissystem!

Die ZDB wird damit auch in Zukunft ein unverzichtbarer Bestandteil der bibliothekarischen Infrastruktur bleiben. Das soll noch einmal in einem anderen Bild zusammengefasst werden: Diese Infrastruktur ist wie das Schienennetz der Bahn. Dieses wird von verschiedenen Gesellschaften genutzt, die darauf ihre Züge fahren lassen und ihre Dienstleistungen den Kunden

anbieten. Gute Dienstleistungen setzen ist ein funktionstüchtiges Schienennetz voraus. Die ZDB ist ein wichtiger Teil davon!